

Ein feuriger Auftakt in die neue Saison

Lindenholz Die «Firehouse Hot Seven»-Jazzband liess im Jazzclub nichts anbrennen

VON BRIGITTE MEIER

Der «Firehousechief Rag» ertönt und falls der berühmte Funken, der auf die Besucher im praktisch vollbesetzten Jazzclub überspringt, ein Feuer entfacht, kann die Band ihren nostalgischen Hydranten einsetzen, den sie an jedem Konzert dabei hat. Die erfahrenen Musiker aus dem Bernbiet sorgen für beste Unterhaltung zur Eröffnung im Jazzclub Lindenholz in Leimiswil. Mit Feuerwehrhelmen, leuchtend roten Hemden und fetzigem Dixieland-Jazz erinnern sie an die legendären «Firehouse Five plus 2» aus Kalifornien.

Bestimmt haben viele Jazzfreunde die Evergreens der kalifornischen Band aus den 50ern noch im Ohr. Völlig unkonventionell unterlegten die in historische Feuerwehruniformen gekleideten Musiker traditionellen Dixieland mit Glocken, Sirenen und anderen akustischen Geräuschen, streuten etliche Gags ein und hatten damit einen Riesenspass und grossen Erfolg. Damit leiteten die Jazzer, die oft in Disneyland auftraten oder an Paraden teilnahmen, ein Revival dieser Musik ein. Neben traditionellen Elementen des Frisco-Jazz, amerikanischen Volksliedern und der US-Marschmusik finden sich auch Polka und Walzer in den Nummern wieder.

«Firehouse 5 plus 2» verpflichtet

Derselben Musikrichtung wie ihre Vorbilder verschreibt sich die «Firehouse Hot Seven Jazzband». In Leimiswil spielten sie in der Besetzung mit Werner Gisin, Posaune, Jerry Guanter, Trompete, Henry Bodmer, Sax/Klarinette, Hans Bächtold, Banjo, Simon Inäbnit, Piano, Ivo Maynard, Tuba und Hans Kilchenmann, Schlagzeug.

Bandleader Henry Bodmer war schon bei den ehemaligen «Firehouse Revival» dabei, die 1987 erstmals für Furore sorgten. Damals zogen sie mit Radio DRS und dem Feuerwehr-Oldtimer «Lisi» auf dem «Füürwehr-Cher» quer durch die Schweiz. Es folgten Auftritte im Radio und Fernsehen, danach Einladungen zu Festivals im In- und Ausland.

Am Old-Style-Festival in Breda (NL) spielte die Band zusammen mit George Probert, dem Sopransaxophonisten der «Original Firehouse 5 plus 2». Seine Virtuosität auf dem Sopransaxofon wie auf der Klarinette



Die «Firehouse hot seven»-Jazzband so, wie man sie kennt.

HANSJÖRG SAHLI

Konzertdaten 2011/2012

- 5.11.2011:** Full Steam Jazzband
- 3.12.2011:** Adventskonzert: Steppin Stompers Dixieland Band
- 21.1.2012:** Jazz-Night: Joël Affolter und Kirby Maniacs
- 10.3.2012:** Jazzeral Old Time Jazzband
- 14.4.2012:** Jazz Point Dixieland & Swingband
- 12.5.2012:** Little Town Jazzband

Alle Konzerte finden im Clublokal Restaurant Löwen Lindenholz statt. Platzreservierungen unter Telefon 079 555 95 63 oder E-Mail: kontakt@jazzclub-lindenholz.ch

beweist Henry Bodmer mit dem «Canalstreet-Blues» und versetzt die Besucher mit «Isle of Capri» in südliche Gefilde. Mit «Between the devil and the deep blue sea» rückt für einmal Ivo Maynard auf der Tuba in den Mittelpunkt. Sanft schwebt die Melodie «Über den Wellen», die nicht von einem Wiener Walzerkönig stammt, sondern 1888 von Juventino Rosas aus Mexiko als «Sobra las olas» komponiert wurde.

«Lassus Trombone» ist eine solistische Posaunennummer mit starkem Ragtime-Einfluss. Den «Firehouse Hot 7» gelingt es, die besondere kalifornische Jazz-Atmosphäre und die fröhliche Auffassung des Dixielands zu vermitteln.

Saisonkarten neu im Angebot

Nicht nur die Band auch das motivierte Team des Jazzclubs Lindenholz ist eingespielt und bietet den treuen Gästen eine persönliche Atmosphäre. «Erstmals haben wir das Programm ohne unseren verstorbenen Präsidenten Andreas Röthlisberger zusammengestellt. Da wir alle eine Beziehung zur Musik haben, ist die Palette der Bands abwechslungsreich», sagt Roland Lätsch. Und Anton Nyfeler freut sich besonders auf den jungen Profitrompeter Joël Affolter und seine Kirby Maniacs. Neben bewährten Publikumslieblichen treten neue Bands wie die «Full Steam Jazzband» oder «Jazzeral Oldtime Jazzband» auf.

Wie Finanzchef Markus Aeschliemann erklärt, sind neu Saisonabonnemente für alle sieben Konzerte erhältlich. Dabei werden die gewünschten Plätze für die gesamte Saison reserviert.

Dieser Abend war wie Balsam für die Seele

Herzogenbuchsee Im ausverkauften alten Schlachthaus verwöhnen Gus MacGregor und Jaël Krebs das Publikum mit viel Feingefühl.

VON MARISA CORDEIRO

Elektronische Töne besetzen seit Jahren die obersten Plätze der Hitparade, und Konzerte werden mit Lichtshows, Tanzeinlagen und Spezialeffekten bereichert. Dabei geht leicht vergessen, wie wenig es bräuchte, um ein Publikum zu entzücken. Dies demonstrierten am Samstagabend der Brite Gus MacGregor und die Bernerin Jaël Krebs (Lunik) im ausverkauften alten Schlachthaus in Herzogenbuchsee.

CD statt Beschwerde

Einer Anekdote zu Folge war es eine nachbarschaftliche Beziehung, die ihn, den Briten Gus MacGregor und die Berner Sängerin Jaël Krebs (Lunik) einander bekannt gemacht hatte: MacGregor war gerade mit Üben beschäftigt, als er kräftig an seiner Tür klopfte. Als er sie öffnete, sah er sich entgegen seiner Be-



Einfach, aber mir viel Gefühl: Gus MacGregor und Jaël Krebs.

COM

fürchtungen nicht mit einer Beschwerde konfrontiert, sondern mit einer CD, die ihm seine Nachbarin vor die Nase hielt. «Hier! Ich mag deine Lieder, vielleicht magst du diese hier auch», habe sie zu ihm gesagt – was rückblickend offensichtlich zutraf.

Im alten Schlachthaus hatten dann die beiden vom ersten Moment an einen besonderen Charme versprüht. Kleine Neckereien untereinander und MacGregors «erste Gehversuche», Lieder auf Deutsch anzusagen, waren der Sympathie äusserst zuträglich. Vor allem lies-

sen die beiden die Herzen des Publikums musikalisch höher schlagen: MacGregor mit seiner sanften Stimme und dem vielgestaltigen Gitarrenspiel, das oft zart und leichtfüssigen, dann durchaus feurig daher kam. Jaël Krebs sorgte mit ihrer reinen und feine Stimme wiederholt für Hühnerhautatmosphäre. Berührungssängste schienen die beiden nicht zu kennen. Für ein Stück, MacGregor diesmal mit dem Banjo, setzten sie sich an den Bühnenrand, nur wenige Zentimeter vor dem Publikum hin, und stellten ihre Stimmen ohne Mikrofon unter Beweis.

Preis für «Buddy»

Dieses Intermezzo erstaunte nicht, wer Gus MacGregor bereits vor Samstagabend kannte. In seinem früheren Leben trat der Brite zwar jede Woche vor Tausenden Menschen in Londons Theaterviertel West End auf. Im Jahr 2000 wurde er in der Rolle des Rock'n'-Roll-Idols Buddy Holly im Musical

«Buddy» sogar für den prestigeträchtigen Laurence-Olivier-Preis nominiert. Vor einem Jahr aber folgte der aus dem Norden Englands stammende Singer/Songwriter seiner Liebe nach Bern.

Zwei Stimmen und eine Gitarre – mehr braucht es nicht, um ein Publikum zu begeistern.

Heute spielt er dort – nebst den Auftritten in seiner Heimat – unter den Lauben als Strassenmusiker auch gerne seine Lieder.

Es war denn auch die Feststellung, wie bezaubernd das Schlichte und Bodenständige sein kann, was am Samstagabend besonders beeindruckte. Das Auftreten der beiden war so authentisch, dass bisweilen das Gefühl hochkam, man spiele während einer Probe Mäuschen.

Den Zuhörern war anzusehen, dass sie den Abend mit all ihren Sinnen genossen: Manche hielten die Augen geschlossen, einzelne wippten sachte mit dem Fuss mit. Die Musik fühlte sich an, wie ein heisses Bad im kalten Winter, wie eine Massage nach einem anstrengenden Arbeitstag. Es war ein Abend, der wie Balsam für die Seele wirkte.